

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Im Alter von zehn Jahren bekam Mattie eine große Kiste von ihren Eltern geschenkt, eine Truhe, in der sie alles sammeln sollte, was sie später an ihre Familie erinnern würde: Leinentücher, eine Stoffpuppe, Christbaumschmuck, eine Vase und vieles mehr. Jahrzehnte später findet sie diesen Schatz wieder, als die Möbelpacker den Dachboden ihres Hauses räumen. Mattie und ihr Mann Don müssen umziehen, denn Mattie ist ALS-krank. Don verbirgt seine Angst vor einer Zukunft ohne seine Frau hinter schlechten Witzen. Ihr schwerer Alltag wird leichter, als Rose und ihre kleine Tochter Jeri in ihr Leben wirbeln. Die Pflegerin Rose hat als alleinerziehende Mutter eigene Probleme, doch sie setzt all ihre Kraft für das Wohl ihrer Patientin ein. Jeri fühlt sich magisch von der Kiste angezogen die so viele tolle Sachen enthält. Die Geschichten und Geheimnisse, die sich um diese Schätze ranken, bringen Mattie, Don und Rose allmählich einander näher.

*Viola Shipman* arbeitet regelmäßig für People.com, Entertainment Weekly und Coastal Living sowie öffentliche Rundfunkprogramme. Ihre Romane »Für immer in deinem Herzen« und »So groß wie deine Träume« waren beide sofort SPIEGEL-Bestseller. Viola Shipman schreibt im Sommer in einem Ferienort, inspiriert von der grandiosen Kulisse des Michigansees.

*Weitere Informationen finden Sie auf [www.fischerverlage.de](http://www.fischerverlage.de)*

*Viola Shipman*

So groß  
wie deine  
Träume

Roman

Aus dem Amerikanischen von  
Anita Nirschl

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch  
Frankfurt am Main, April 2018

Die amerikanische Originalausgabe erschien unter dem Titel  
›The Hope Chest‹ bei Thomas Dunne Books, New York.  
Copyright © 2017 by Viola Shipman

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,  
D-60596 Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-596-29865-5

## *Mai 2016*

»Ich glaube, das war die letzte Kiste, Liebling. Brauchst du noch ein paar Minuten für dich allein, um dich zu verabschieden?«

Mattie Tice ließ den Blick durchs Zimmer schweifen, dann sah sie ihren Mann Don an, bevor sie zustimmend nickte.

Wie kann ich mich angemessen von meinem geliebten Haus verabschieden, wenn ich kaum noch sprechen kann?, dachte sie.

Nach fast fünfzig gemeinsamen Jahren konnte Don die Gedanken seiner Frau beinahe instinktiv lesen. Er ging zu ihr, kniete sich vor ihren Rollstuhl und beugte sich vor, bis ihr weißblondes Haar sein gebräuntes Gesicht kitzelte.

»Es wird immer unser Zuhause am See bleiben«, flüsterte er. Sein Atem roch süß nach Toffee-Latte, den er so gern trank, besonders wenn er müde war. »Unser Zuhause ist, wo immer wir sind.«

Mattie wusste, dass seine Worte sie trösten sollten, aber sie war zu aufgewühlt, als dass sie geholfen hätten. Sie öffnete den Mund, um zu sprechen, aber selbst wenn sie schrie, konnte niemand sie hören.

Meine Stimme wird schwächer, dachte sie.

»Sag es noch mal, Schatz. Für mich«, bat Don sanft und hob das winzige Mikrofon an, das vor dem Gesicht seiner Frau baumelte, um ihre Stimme zu verstärken.

»Das ... ist ... Blöd...sinn«, sagte Mattie langsam. »Genau ... wie ... A ... L ... S.«

Don lachte über ihren Schneid und küsste sie auf die Wange.

»Ich weiß«, sagte er. »Tut mir leid. Ich weiß, wie sehr du Plattitüden hasst.«

»Du weißt, was man über Umzüge sagt«, brachte Mattie mühsam hervor, ein undeutliches Wort nach dem andern. »Das drittstressigste Erlebnis nach einer Scheidung und dem Tod eines Angehörigen.«

Das Wort Tod hing in der Stille des nun leeren Häuschens und hallte in Dons Kopf wider.

Er lächelte und biss sich dabei in die Wange – seine einzige Möglichkeit, in Momenten wie diesem nicht zu weinen.

Er legte seiner Frau die Hände auf die Schultern und massierte sie.

»Und dich gefolgt von der Steuererklärung«, fügte er hinzu. »Ich weiß, wie schwer das hier ist, Liebling.«

Mattie neigte den Kopf zur Seite, bis er sich an den Arm ihres Mannes schmiegte.

»Mach dich nicht selbst fertig«, sagte sie, weil sie jede seiner Gefühlsregungen kannte. »Ich bin ein großes Mädchen.«

Mattie Tice war der stärkste Mensch, dem Don je begegnet war, und diese Willensstärke hatte sie durch fünf Jahre mit der Krankheit ALS getragen.

Aber jetzt wurde es einfach zu schwer für sie, in ihrem geliebten Haus am See zurechtzukommen.

Es ist zu groß, und ich bin zu klein, dachte Mattie, als sie sich in dem Cottage umsah, das sie schon seit ihrem zehnten Lebensjahr kannte.

Plötzlich kamen zwei Möbelpacker mit einer Kiste die schmale Treppe heruntergepoltert. Mabel, die geliebte Mischlingshündin der Tice', tat bellend ihre Missbilligung kund.

»Ich dachte, das war alles?«, fragte Mattie, bevor sie die Kiste zur Vordertür hinaustragen konnten. »Was ist da drin?«

Die beiden jungen Männer – mit breiten Schultern und mächtigen Brustkörben – blieben stehen, weil sie nicht verstehen konnten, was sie sagte.

»Sie möchte wissen, was da drin ist«, wiederholte Don erklärend.

»NATÜRLICH, MA'AM!«, brüllte einer der beiden Möbelpacker, der etwa um die zwanzig war. Er kam näher und bedeutete seinem Freund, ihm zu folgen, dann blieb er vor Mattie stehen. »WÜRDEN SIE ES GERN SEHEN?«

Er stellte die Kiste auf den Boden und öffnete sie mit schwungvoller Begeisterung, als wäre er ein Pantomime, der vor einer Gruppe Kindergartenkinder eine Geschichte vorspielt.

Don gab sich große Mühe, nicht die Augen zu verdrehen. Die Leute redeten mit seiner Frau immer, als wäre sie ein Baby oder taub. Sie schrien laut, sie gurrten, sie waren nervös, sie erfanden sogar ihre eigene Sprache.

*Warum fühlen sich die Leute immer so unbehaglich bei Menschen mit einer Behinderung, fragte er sich. Sie hat ALS! Ihr Verstand ist ironischerweise so stark, wie ihr Körper schwach ist.*

Stattdessen lächelte Don höflich und blieb stumm. Seine Frau hasste Szenen.

In der Kiste befanden sich große Erinnerungsalben. Der Möbelpacker nahm eins heraus und legte es Mattie auf den Schoß. Don ging schnell zu ihr, um das alte gebundene Album für sie zu öffnen.

»Meine Blumen«, sagte sie. »Oh!«

Im Laufe der Jahre hatte Mattie diese Alben zusammengestellt und darin jeden Blumensetzling, den sie je von jemandem bekommen hatte, dokumentiert: die lateinischen und die gebräuchlichen Namen der Pflanzen und Blumen, ihre Farben und die Jahre, in denen sie geschenkt und gepflanzt worden waren.

Daneben hatte Mattie mit Aquarellfarben ein Bild von jeder



Pflanze gemalt. Jahre später, wenn die Pflanze ausgewachsen war, malte Mattie noch ein weiteres Bild von ihr in voller Blüte.

Diese Bücher hatten außerdem als Matties berufliche Visitenkarte gedient: Als Landschaftsarchitektin hatte sie ihren Kunden kunstvolle Zeichnungen ihrer Gartengestaltungen geschenkt und war dann Jahre später – oftmals unangekündigt – wiedergekommen, um die nun eingewachsenen Gärten zu malen, die sie damals vor ihrem inneren Auge gesehen hatte. Zu Matties Kunden hatten Geschäftsführer großer Firmen, wichtige Politiker, berühmte Schauspieler und Musiker gehört.

Die Erde bringt uns alle zurück zu unserer Mitte, dachte sie.

Mit einem zitternden Finger strich Mattie über das Aquarell einer weißen Pfingstrose mit rosafarbener Füllung, einer ihrer Lieblingsblumen. Es versetzte sie in eine andere Zeit zurück. Sie konnte ihre Hände in der Erde spüren. Sie konnte eine Verbindung zur Welt spüren.

*Ich konnte spüren.*

»Danke«, sagte Mattie unvermittelt, und sofort klappte Don das Buch wieder zu. »Allein ... jetzt ... bitte.«

»Natürlich«, sagte Don. »Sag uns Bescheid, wenn du so weit bist.«

Mattie konnte immer noch den Akzent der Ozark Mountains aus seiner Stimme heraushören, der sonst tief unter seiner geschliffenen städtischen Sprechweise verborgen war. Er kam zum Vorschein, wenn Don gestresst war. Er versuchte, diesen Akzent zu verbergen, aber das verräterische »so weit« kam immer beinahe dreisilbig heraus: »so-we-it«.

»Geh«, sagte sie und rang sich zu einem Lächeln durch.

Don war inzwischen oft der Einzige, der seine Frau noch mühelos und ohne sich stark zu konzentrieren, verstehen konnte. Er kannte ihre stimmlichen Rhythmen und Tonfälle auswendig, jedes Stöhnen, Husten, Keuchen, Nuancieren. Er

konnte beinahe ihre Gedanken lesen, wenn er in ihre haselnussbraunen Augen sah. Die grünen Flecken darin erinnerten ihn immer an das Seegras, das auf den sandigen Dünen am Ufer des Michigansees wogte.

Don küsste seine Frau auf den Scheitel und hielt dabei einen Augenblick lang inne, um ihren Duft einzuatmen.

Sie riecht nach Sonnenschein, dachte er.

Mattie hob lächelnd den Kopf ein paar Zentimeter von der Kopfstütze des Rollstuhls und nickte, bevor sie ihn leicht zur Seite neigte, um ihrem Mann – immer noch so jung, so stark, so lebendig – hinterherzusehen, wie er zur Tür hinausging. Ein Frühlingskranz hing an der Tür und sah aus wie ein glücklicher Heiligenschein über seinem Kopf, als er daran vorbeiging.

Während die Tür sich schloss, hörte Mattie die Vögel singen, und ihr Lied war wie ein Sommerchor. Don sagte ihr stets, dass ihre Stimme selbst jetzt noch wie der Gesang eines Vogels klang.

*Immer noch wunderschön*, sagte er ihr jeden Tag.

Mattie drückte mit dem rechten Zeigefinger auf die Steuerung des Rollstuhls und beschrieb langsam einen Kreis in ihrem Wohnzimmer, bevor sie den Joystick nach vorn schob und vor dem großen Panoramafenster anhielt, das auf den See hinausblickte.

Das Fenster war nur einen Spaltbreit geöffnet – »um das Haus und seine Geister auszulüften«, hatte Mattie vorhin geschertzt. Sie schloss die Augen und lauschte dem leisen Pfeifen des Windes, der vom Wasser her über die Dünen landeinwärts strich. Dann machte sie die Augen wieder auf und drehte den Kopf nach links, um zuzusehen, wie die Brise das Dünengras kräuselte, bevor sie die Pfingstrosen, Fingerhüte, Rittersporne und orangefarbenen Blüten des arktischen Mohns tanzen ließ. Als der Windstoß Mattie schließlich erreichte, kräuselte er den zarten Kragen ihrer weißen Bluse und ließ ihr Haar aufwirbeln.

Sie drehte den Kopf nach rechts und beobachtete Don, wie er Hunderte kleiner Blumentöpfe hinten in ihren behindertengerechten Van lud.

Mattie brach das Herz.

*Blumentöpfe! Alles, was ich jetzt noch haben werde, sind Kübelpflanzen? Eingetopfte Pflanzen. Genau wie ich.*

Als bei Mattie ALS festgestellt worden war, hatten sich ihr Leben in ihrem geliebten Garten und ihre Karriere als Landschaftsgestalterin schnell in Luft aufgelöst.

Jahrzehntelang hatte sie allein gearbeitet, in ihrem Garten, in den Gärten anderer Leute und in dem Büro auf dem Dachboden, das sie nun nicht mehr erreichen konnte. Das waren ihre privaten Rückzugsorte gewesen.

Jetzt war sie nie mehr allein: Alle schwirrten um sie herum wie Geister, machten Aufhebens um jeden Huster, Atemzug, Schluck Wasser.

*Nichts mehr, um je wieder Wurzeln zu schlagen, zu wachsen, zu blühen. Für immer gefangen in diesem Stuhl,* dachte sie und ließ die Fäuste auf die Armlehnen niedersausen.

Mattie verließ das Wohnzimmer und steuerte den Rollstuhl ins Esszimmer, Mabel trottete dicht hinter ihr her. In der Mitte, wo der große Esstisch lange Zeit den Ankerpunkt des Raumes gebildet hatte, hielt sie an. Sie konnte die Stimmen ihrer Familie und den Trubel vergangener Feste in ihrem Kopf widerhallen hören – Hochzeitstage, Geburtstage, Thanksgivingdinner, Feiern zum Unabhängigkeitstag am vierten Juli.

Sie fuhr in die Küche und dachte an all die Abendessen, die sie gekocht, die Kekse, die sie gebacken, die Picknickkörbe, die sie gepackt hatte. Alte wasserblaue Fliesen, die sie bei einer Antik-Keramikwerkstatt gekauft hatte, reflektierten den Sonnenschein und erfüllten den Raum mit strahlendem Licht.

Als Mattie ihren Rollstuhl ins zweite, nur von der Familie genutzte Wohnzimmer steuerte, das auf den See hinausblickte, hüllte sie der Geruch nach Rauch vom zimmerhoch ge-

mauerten Kamin ein. Sie lächelte beim Anblick der schönen, polierten Steine, aus denen der Kamin bestand; ihr Vater und ihr Mann hatten sie am Seeufer gesammelt.

Mattie erinnerte sich an die erste Nacht in diesem Haus – eine bitterkalte Juninacht –, als ihr Vater das Ferienhäuschen gerade erst gekauft hatte.

Er hatte ein Feuer aus Birkenästen gemacht, die er im Wald gesammelt hatte – und dabei beinahe sich selbst und das ganze Haus in Brand gesteckt, da er noch nicht gewusst hatte, dass manche Hölzer als Brennholz taugten und manche nicht.

Lächelnd betrachtete Mattie das verblasste Viereck über dem Kaminsims. Sie hatte vor Jahrzehnten ein Blatt mit dem »Feuerholzgedicht« für ihren Vater eingerahmt, und sie konnte es noch Zeile für Zeile aufsagen, obwohl es nicht mehr an seinem heiligen Ort hing.

*Birke und Tanne brennen zu schnell,  
Verzehren sich rasch und lodern zu hell,  
Doch Esche trocken oder grün  
Taugt selbst für eine Königin.  
Pappel macht gar bitt'ren Rauch,  
Beißt Hals und Augen mit ihrem Schmauch.  
Apfelholz erfüllt die Luft  
Mit seinem angenehmen Duft.  
Der Wohlgeruch von Birkenholz  
Macht selbst die duftigste Blume stolz.  
Sind alt und trocken die Eichenscheite,  
Des Winters Kälte sucht das Weite.  
Doch Esche feucht oder Esche trocken  
Auch einem König wärmt die Socken.*

Mattie wandte ihren Rollstuhl zur mit Fliegengitter geschützten Veranda, die auf ihren großen Garten mit Terrasse und Pool hinter dem Haus hinausging.

Überall entrollten ihre riesigen Farne ihre Blätter – wie verschlafene Tänzer, die sich nach einem langen Winterschlaf streckten. Sie starrte hinaus auf den See, die gesamte sandige Küste Michigans in der Ferne, den in Wolken gehüllten Horizont des Wassers, beinahe wie eine Fata Morgana.

Wie die *Sturmhöhe*, dachte Mattie. *Ich werde dich vermissen.*

Mattie sah zu, wie der Wind durch die Äste und zarten Blätter des Zuckerahorns wogte. Plötzlich wehte eine Bö vom See empor und über das Steilufer und trug einen Geruch mit sich, der Mattie überwältigte. Sie schloss die Augen und atmete tief ein.

*Der Duft von Zedern.*

Ohne Vorwarnung begann Matties Herz zu pochen. Sie starrte auf den rötlich braunen Stamm des alten Baumes, der an der Grenze ihres Gartens stand.

Wie lange ist es her?, fragte sie sich, während sie versuchte, sich daran zu erinnern, wie alt sie gewesen war, als sie zusammen mit ihrem Vater einen Setzling aus ihrem Elternhaus in St. Louis hier eingepflanzt hatte.

Die Arme der Zeder streckten sich dem Himmel entgegen. Sie war alt, einige ihrer unteren Äste karg, und sie stand im Kontrast zu der gertenschlanken weißen Birke, die sie ebenfalls vor langer Zeit gepflanzt hatte. Aber die gealterte Zeder besaß eine eigene, unverkennbare Würde.

Genau wie ich, lachte Mattie innerlich.

Wieder hob sie die Nase in den Wind und schnupperte, und Mabel tat es ihr nach. Unbewusst lenkte sie ihren Rollstuhl bis dicht ans Fliegengitter.

Der Duft löste etwas in Mattie aus, etwas Mächtiges, Altes, Unvergessliches.

Ihre Gedanken wirbelten, und plötzlich konnte sie die Stimme ihres Vaters hören.

»Was denkst du, wie groß der mal wird, Dad?«, erinnerte sie sich, ihn gefragt zu haben, als sie den Baum gepflanzt hatten.

»Wie groß sind denn deine Hoffnungen und Träume?«, hatte er im Gegenzug gefragt, die Schaufel in der Hand.

Matties Herz begann noch schneller zu pochen, und eine Träne trat ihr ins Auge. Sofort versuchte sie, es auf eine Allergie zu schieben, aber sie wusste es besser.

### *Ostern 1950*

»Ich hab's gefunden! Ich hab's gefunden!«

Madeline Barnhart sauste durch ihren abschüssigen Garten in St. Louis, den Hügel hinunter und direkt auf ein rosa gefärbtes Ei zu, das in der Astgabel eines Judasbaums versteckt war.

Ihre Eltern lachten, als sie in ihren Lederschühchen und dem von ihrer Mutter genähten Osterkleidchen – weiß mit kleinen rosa Schleifen – auf und ab hüpfte und das farblich passende rosa Ei hochhielt, damit sie es sehen konnten.

Als seine Tochter zu ihm hinsah, zeigte Joseph Barnhart heimlich hinter dem Rücken seiner Frau auf das nächste Versteck – ein Eichhörnchenloch in einer alten Eiche –, und kichernd rannte Mattie mit ihrem Körbchen voll leuchtend grünem Kunstgras, Schokolade und bunten Eiern los.

Joseph legte den Arm um seine Frau.

»Ein perfektes Osterfest«, sagte er und küsste sie auf die Wange.

»Es sieht aus wie in *Der Zauberer von Oz* mit all den leuchtenden Farben, nicht wahr?«, meinte Mary Ellen.

Während die Barnharts auf ihrer Terrasse standen, konnten sie nicht nur ihren eigenen großen Vorstadtgarten sehen, sondern auch die Gärten ihrer Nachbarn. Sie konnten sehen, wie auch die Nachbarskinder mit Körbchen über den Rasen flitzten, während aus dem Radio die markante Stimme des Sportreporters drang, der über das Spiel der Cardinals berichtete.

Hartriegel und Judasbäume standen in voller Blüte – Weiß und Rosa sprenkelten das üppige Grün –, und die meisten der Bäume, bis auf die eigensinnigen Eichen, waren beinahe vollständig belaubt. Tulpen umringten die Bäume – eine bunte Palette leuchtender Buntstiftfarben –, während sonnige Osterglocken die Zäune säumten.

Es war April, und in St. Louis war es regelrecht heiß: Die Luft war schwer und feucht wie in einem Regenwald. Die Erde roch lebendig.

Mary Ellen tupfte sich die Stirn mit einem Taschentuch, das sie aus den Tiefen des Dekolletés ihres Osterkleides gezogen hatte.

»Du bist wie ein Zauberer«, neckte Joseph sie. »Ständig ziehst du Taschentücher aus einer Handtasche, einem Ärmel ... überall heraus.«

Schwungvoll legte Mary Ellen ihrem Mann das Taschentuch übers Gesicht. »Manchmal wünsche ich mir, ich könnte dich verschwinden lassen«, scherzte sie lachend, bevor sie sich wieder die Stirn damit betupfte. »Die Luftfeuchtigkeit ist schon wieder da. Es wird ein heißer Sommer werden, das kann ich jetzt schon sagen.«

Joseph tat so, als wäre er ein Ventilator, und fächelte seiner Frau mit wedelnden Armen Luft zu.

»Das wird auch nichts bringen«, lachte sie.

Joseph ging hinüber zu einem Liegestuhl auf der Terrasse und setzte sich, während seine Tochter ihre Ostereierjagd fortsetzte.

»Wir sollten über ein Sommerhaus nachdenken«, meinte er. »Einen Ort, wohin wir vor dieser Hitze fliehen können.«

»Wirklich?« Mary Ellen strahlte erwartungsvoll.

*Sie sieht genauso aus wie Doris Day, dachte Joseph. Und Mattie sieht aus wie eine Mini-Doris. Beide blonde, fröhliche Bündel Sonnenschein.*

»Das könnten wir tun, besonders mit dem zusätzlichen

Geld durch meine Gehaltserhöhung«, sagte Joseph. Er arbeitete in der Buchhaltung bei Anheuser-Busch. »All die Jungs in der Brauerei kaufen sich etwas in Wisconsin und Michigan. Und ich habe jetzt fast einen Monat frei. Wir könnten es schaffen.«

Matties glückliches Jauchzen schallte durch den Garten, und die Zehnjährige sauste am Vogelbad vorbei auf ihre Eltern zu, was ein fettes Drosselpärchen aufgeschreckt in den Himmel flattern ließ.

»Zu viel Schokolade.« Mary Ellen zog ein weiteres Taschentuch aus ihrem Kleid und wischte ihrer Tochter das Gesicht ab. »Du bist überdreht.«

»Es ist Ostern!«, rief Mattie. »Ich liebe meine Schokolade!«

»Nun, wir haben heute noch eine Überraschung für dich ... wenn du dich ein wenig beruhigst«, sagte ihre Mom, ohne sich ein Lächeln verkneifen zu können. »Komm mit uns mit.«

Als Mary Ellen und Joseph ihre Tochter ins Wohnzimmer des weitläufigen Ranch-style-Hauses aus rotem Ziegel führten, schnappte Mattie nach Luft: Am Nierentisch, dem Amoeba-Clubsessel und der Ottomane in gebranntem Orange vorbei wand sich ein Pfad aus Jelly Beans.

»Wo führt der hin?«, fragte Mattie kichernd.

»Folge ihm und finde es heraus«, erwiderte Joseph.

»Folge dem gelben Steinweg«, sang Mattie das Lied aus dem *Zauberer von Oz*, bevor sie den Text abänderte. »Folge dem Jelly-Bean-Weg!«

Wie der Blitz sauste sie los – das Osterkörbchen immer noch in der Armbeuge –, und ihre Eltern mussten laufen, um mit ihr Schritt zu halten. Der Pfad aus Jelly Beans führte über das Küchenlinoleum vorbei an Herd und Kühlschrank ins zweite, formellere Wohnzimmer, wo – genau in der Mitte – ein riesiges, in buntes Zellophan gewickeltes Paket stand.

»Das ist aber ein großes Osternest«, staunte Mattie, die haselnussbraunen Augen weit aufgerissen.